



Geschichtsverein
Region Bludenz

MICHAELA UND JÜRGEN GEHRMANN (Hg.)

Die Mül ze Tüns

Die Mül ze Tüns

IMPRESSUM

Herausgeber der Bludener Geschichtsblätter:
Geschichtsverein Region Bludenz, Sturnengasse 17, 6700 Bludenz

Schriftleiter:
Univ.-Doz. Dr. Manfred Tschalkner,
Vorarlberger Landesarchiv, Kirchstraße 28, 6900 Bregenz

Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.

Adressen der Verfasser:
Mag. Simone Drechsel, Vorarlberger Landesbibliothek, Fluherstraße 4, 6900 Bregenz
Michaela Gehrman, Mühleweg 15, 6822 Düns
Mag. Dr. Klaus Pfeifer, Pfister 1243, 6863 Egg

© 2019 Bludenz
Alle Rechte vorbehalten

Satz, Umbruch und Bildbearbeitung: Grafik-Design Frei, Götzis
Papier: Claro Bulk
Druck und Bindung: Vorarlberger Verlagsanstalt, Dornbirn

Printed in Austria
ISBN 978-3-901833-43-9

INHALT

GELEITWORTE 4

MANFRED TSCHAIKNER

GESCHICHTE DER DÜNSER MÜHLE VOM MITTELALTER BIS ZUM
BEGINN DES 19. JAHRHUNDERTS 9

SIMONE DRECHSEL UND MICHAELA GEHRMANN

MÜHLEN- UND FAMILIENGESCHICHTE VON KASPAR MOLL BIS HEUTE 26

KLAUS PFEIFER

BAUHISTORISCHE ASPEKTE UND BESITZSTRUKTUR DER DÜNSER MÜHLE 59

GELEITWORT DES HERAUSGEBERS

*Man muss sich beeilen, wenn man etwas sehen will.
Alles verschwindet ...*
(Paul Cézanne in einem Brief an seinen Sohn)

Die Mühle in Düns ist ein besonderes Haus. Dazu bedarf es nicht vieler Worte. Jeder, der über die abgetretene Türschwelle tritt, spürt das sofort. Ich dachte nicht viel darüber nach, als ich 1995 mit der aufwendigen Renovierung des baufälligen Hauses begann. Erst jetzt, viele tausend (Arbeits-)Stunden später, wurde aus dem Funken ein Feuer. Denn erst durch die bewusste Auseinandersetzung mit der Geschichte dieser Mühle, der Geschichte meiner Familie und des historischen Mühlenwesens wurde mir bewusst, was es zu Zeiten der Erbauung des Hauses bedeutete, ein Stück Brot in der Hand zu halten.

Dankbar, ein Teil dieser Geschichte zu sein, ist es mir ein Bedürfnis, das zusammengetragene Wissen festzuhalten, damit es uns nicht wieder verloren geht.

Mein Dank gilt Manfred Tschakner, der dies in dieser Form überhaupt möglich gemacht hat, und den vielen Menschen, die uns auf dem Wege hierher mit Worten und Taten begleitet haben. Vieles wäre verborgen geblieben und irgendwann verschwunden ...

Jürgen Gehrman
Düns, im September 2019

GELEITWORT DES BÜRGERMEISTERS

Die Mühle in Düns feiert heuer ein historisch sehr bedeutsames Jubiläum. Ein überaus erfreulicher Anlass, welcher auch sehr deutlich zum Ausdruck bringt, wie eng die Geschichte der Mühle und die Geschichte von Düns miteinander verbunden sind. Jahrhundertlang wurde in der Dünser Mühle Getreide zu Mahlgut für die Haushalte von Düns und die umliegenden Gemeinden verarbeitet. Dadurch leisteten damals die Mühle und ihre Betreiber einen unverzichtbaren und wichtigen Beitrag zur Grundnahrungsmittelerzeugung für die Bevölkerung von Düns und auch darüber hinaus. Der als Lohnmühle geführte Betrieb war somit einer der ersten Nahversorger im Ort.

Durch die Familie Gehrman, die heutigen Eigentümer, wurde die Mühle samt dem Gebäude durch eine großartige Sanierungsarbeit mit hoher fachlicher Kompetenz und Engagement restauriert und somit der Nachwelt erhalten. Mit dem heutigen Angebot als Gastronomiebetrieb mit einem ganz besonderen Ambiente und der erhaltenen Mühle samt Wasserrad mit Mahlgang ist die Mühle als „mulino brot und wein“ weit über die Grenzen von Düns hinaus bekannt.

Nachdem ich den Beruf des Getreidemüllers erlernen durfte, besteht für mich auch ein ganz besonderer Bezug zur Mühle. Gerne erinnere ich mich an so manche Anekdote aus dem Müllereialltag und die Fachsimpelei mit Ludwig Moll, der als einer der letzten Müller in der Mühle in Düns tätig war. Bereits vor der Schließung der Mühle in Düns arbeitete Ludwig Moll bis zu seiner Pensionierung in der damaligen Verbandsmühle in Feldkirch – er wusste viel zu erzählen.

Wir dürfen uns gerade zur Jahrhundertfeier gemeinsam mit der Familie Gehrman freuen und auch stolz darauf sein, dass die Mühle in Düns als einzige im Land Vorarlberg in dieser Art am ursprünglichen Standort bestehen bleibt.

Ich bedanke mich im Namen der Gemeinde Düns für die Bereitschaft, dieses einzigartige Kulturgut – die Mühle in Düns – zu erhalten und gratuliere zum diesjährigen Jubiläum. Ich wünsche weiterhin viel Erfolg und alles Gute für die Zukunft.

Gerold Mähr
Bürgermeister der Gemeinde Düns

GELEITWORT DES VERTRETERS DES BUNDESDENKMALAMTS

Mein erster Besuch im Haus Nr. 15 in Düns war im Februar 1995. Jürgen Gehrman und sein Vater führten mich durch die ehemalige Mühle. Einigermaßen überrascht war ich von der Mächtigkeit des Gebäudes. Gleichzeitig war gut zu erkennen, dass das Haus einige Jahre leer stand und längere Zeit nicht mehr gepflegt wurde. Das ehemalige Mühlrad fehlte zur Gänze. Der Montanastbach floss wenige Meter vom Haus entfernt ins Tal und sorgte auch für reichlich Feuchte in der rückwärtigen Giebelwand, die am Hang ansteht. Die feuchte Rückwand und die dadurch entstandenen Schäden waren auch das Thema des damaligen Zusammentreffens. Zehn Jahre davor, im Mai 1985, wurde die ehemalige Dünser Mühle unter Denkmalschutz gestellt.

Denkmalschutz, ein Wort, das Emotionen auslöst

Die Emotionen darüber sind unterschiedlich, je nachdem, ob es sich um eine Projektentwicklung in einer Gemeinde, der Kirche im eigenen Dorf oder um Orte der Erinnerung, positiv oder negativ, handelt. Dazu kommen noch die Betrachtungsweisen, seien es die der Betroffenen (z. B. Eigentümer*innen, Kulturinitiativen usw.) oder der Außenstehenden (z. B. Behörden, Anwohner, Touristen usw.). Außerdem sind die Interessen und Bewertungen jedes Einzelnen unterschiedlich. Es ist recht einfach, Bauten wie den Stephansdom in Wien, die Schattenburg in Feldkirch oder den Martinsturm und das Kloster Mehrerau in Bregenz, als Denkmal zu erkennen. Handelt es sich um historische Ortsteile, Fabrikgebäude, Villen oder Wohnhäuser, ist die Wahrnehmung schon schwieriger. Meines Erachtens ist es wichtig, dass verschiedene Sichtweisen akzeptiert werden und über Diskussionen mit ernsthaften Argumenten auch Interessen an kulturellen Themen geweckt werden können.

In diesem Sinn sind die Denkmalpflege und deren Mitarbeiter*innen nicht nur als Behörde, sondern auch als beratende Kulturvermittler*innen zu verstehen. Wichtig ist, dass Denkmalschutz nicht als Stillstand und als Verbot jeglicher Veränderung gesehen wird. Kaum ein historisches Gebäude ist in seiner Urform erhalten. Im Laufe seiner Geschichte wurde immer wieder verändert, repariert, modernisiert und neu gestaltet. Bei Veränderungen am Baudenkmal wird die Denkmalbehörde eingebunden und steht als erfahrene Partnerin beiseite.

Grundsätzlich gilt in der Denkmalpflege, Leerstand zu vermeiden und, wenn möglich, die bestehende Nutzung beizubehalten. Weiters sind Baumaßnahmen substanzschonend und reversibel anzulegen und auf das wirklich Notwendige zu beschränken.

Abstimmung und Zusammenarbeit bei der Revitalisierung der ehemaligen Mühle

Nachdem ich schon einige Jahre Erfahrung in der Altbausanierung hatte, wusste ich, wie hoch der Aufwand für die Revitalisierung von so einem stattlichen Gebäude ist. Mut hat er, dachte ich mir damals, im Februar 1995. Der erst 21-jährige Jürgen Gehrman bekam das alte, unter Denkmalschutz stehende Gebäude geschenkt und hatte gemeinsam mit seiner Frau Michaela ein klares Ziel vor Augen. Entstehen sollen eine Wohnung für die Familie, eine funktionierende Mühle und eine kleine Wirtschaft, in der im eigenen Holzofen gebackene Brote und anderes angeboten werden kann.

Das Haus stand einige Jahre leer und harnte sozusagen einer Wiedergeburt. Das vorerst größte Problem war die am Hang anstehende rückwärtige Hausmauer, die durch Hangwasser und den Montanastbach stark durchfeuchtet war. Dadurch entstanden Schäden in der Holzkonstruktion und damit auch in der statischen Struktur des Hauses. Mehrere und teure Angebote für die Trockenlegung wurden Jürgen Gehrman vorgelegt. Aus der Sicht des Denkmalschutzes wurde vorgeschlagen, die feuchte Mauer feucht zu lassen und eine Neue davor zu stellen. Mit etwas Abstand von dem alten Mauerwerk war auch für eine Belüftung gesorgt. Das war bedeutend billiger als hochtechnische Lösungen und funktioniert noch heute.

Im weiteren Bau- bzw. Restaurierungsverlauf wurde das Dach neu eingedeckt, viele faule und morsche Holzbalken ausgetauscht und für die Familie war im ersten Obergeschoß bereits Ende 1995 Wohnraum geschaffen worden. In der alten Holzgetäfelten Stube ist dort ein sehr schönes Detail erhalten. Es ist die sich zum Kachelofen neigende Decke. Anfangs wurde eine Absenkung im statischen Gefüge vermutet. Diese Konstruktion fördert jedoch in der kalten Jahreszeit die Luftzirkulation in der Stube. Die warme Luft des Ofens strömt der schrägen Decke entlang zur Fensterfront, kühlt dort ab und gleitet am Boden wieder Richtung Ofen zurück.

Eine weitere Überraschung gab es im gewölbten Kellerraum, welcher mit einigem Hausrat gefüllt war. Beim Ausräumen wurde auch ein morscher Holzboden entfernt. Unter diesem lag ein gut erhaltener Kieselboden, der entlang der Wände eine Rinne hatte. Durch diese floss Quellwasser innerhalb des Raums und kühlte diesen. Dieses „Kühlsystem“ ist in vielen älteren Häusern in Vorarlberg auch heute noch zu finden, meist aber nicht mehr in Gebrauch.

Im Jahr 2000 wurde zu Jahresbeginn der Ausbau des 2. Obergeschoßes begonnen, den Sommer über die Fassadenverputze instandgesetzt und die Malereien, sogenannte Eckpilaster, restauriert und zum Teil rekonstruiert. Am 8. Oktober des gleichen Jahres fand der erste „Tag des Denkmals“ in der Mühle statt, eine jährliche Veranstaltung der Denkmalpflege in ganz Europa. Dabei werden Denkmale der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Ich kann mich noch an den guten Besuch und den positiven Zuspruch der Gäste gegenüber den Eigentümern erinnern.

Bis zur Eröffnung des Gastlokals waren es dann aber immer noch 8 Jahre. In dieser Zeit hatte ich immer wieder Kontakt mit der Familie Gehrman und bewunderte die große Geduld, ganz besonders bei der 2006 erfolgten gewerberechtlchen Verhandlung. Für die geplante „Verköstigung im intimen und kleinen Rahmen“ erschienen mir die Auflagen der Behörden wie die für einen Hotelbetrieb im 5 Sterne Niveau. Scheinbar unverdrossen wurde der eingeschlagene Weg aber unter Mithilfe der ganzen Familie weitergeführt und nach und nach die geforderten technischen Installationen umgesetzt.

2008 war es dann so weit. Das Lokal wurde eröffnet und bald zum Geheimtipp für kulinarisch Interessierte. Im Oktober des gleichen Jahres organisierte die Kulturabteilung des Landes gemeinsam mit der Familie in der Mühle einen sogenannten Kulturtreff mit dem damaligen Kulturlandesrat und heutigen Landeshauptmann Markus Wallner.

In diesem Zusammenhang soll auch das gute Marketing erwähnt werden, welches wesentlicher Teil einer funktionierenden Geschäftsidee ist. So war es 2009 möglich, im ersten „Denkmal heute“ Heft, dem Magazin des Vereins der Denkmalfreunde, auch einen Artikel aus Vorarlberg aufzunehmen. Der Beitrag der Mühle erschien unter dem Titel „Neuer Schwung für altes Rad“. Im Zusammenhang damit fand im gleichen Jahr das zweite Mal der Tag des Denkmals in der Mühle statt, diesmal aber mit kulinarischer Verpflegung der Gäste. In diesen Jahren wurde das rekonstruierte neue Wasserrad montiert und zur Jubiläums-Feier soll das ganze Mahlwerk auch funktionieren und Mehl gemahlen werden können.

In der Rückschau auf die 24-jährige Zusammenarbeit Mühlenprojekt Düns möchte ich eines ganz besonders hervorheben. Ein gutes Ergebnis beim Mahlen von Korn kann es nur geben, wenn jedes Rädchen und alle Teile einer Mühle ineinandergreifen und abgestimmt zusammenspielen. In ähnlicher Weise haben so Jürgen und Michaela Gehrman mit ihren Verwandten und Helfern aus alter Bausubstanz ein Gesamtkunstwerk mit Lebensqualität geschaffen. Es ist ein Ergebnis, das sich sehen lassen kann.

Mag. Georg Mack
Bundesdenkmalamt

GESCHICHTE DER DÜNSER MÜHLE VOM MITTELALTER BIS ZUM BEGINN DES 19. JAHRHUNDERTS

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erfolgte ein starker Ausbau der herrschaftlichen Infrastruktur in der montfortischen Grafschaft Feldkirch.¹ Unter anderem wurde im letzten Viertel dieses Jahrhunderts die Burg Jagdberg errichtet.² Sie repräsentierte die Herrschaft der Grafen im Walgau und sicherte sie gegen Osten. Wie andere Burgen war auch Jagdberg *mit lúten und gütern* ausgestattet.³ Ihrer wirtschaftlichen Versorgung dienten also Leibeigene und Güter verschiedener Art an unterschiedlichen Orten. Viele davon wurden gegen Entrichtung einer jährlichen Abgabe verpachtet. Auch die Leibeigenschaft reduzierte sich bald auf Zahlungen der jeweiligen Personenverbände, die „Gnos“ genannt wurden.

Laut einem Urbar, worunter man ein Besitz- und Abgabenverzeichnis verstand, verfügte die Herrschaft Jagdberg um 1363 über auffällig viele Güter in Düns und auch über eine Gruppe von Leibeigenen, *die gnos ze Tuns*.⁴ Diese zinsten der Herrschaft jährlich sechs Scheffel Korn, drei Scheffel Weizen, zwei Kitze und ein Kalb.⁵ Unter „Korn“ verstand man Vesen oder Dinkel,⁶ und ein Scheffel entsprach ungefähr 100 Litern.⁷

Der erwähnte Personenverband gehörte zur Gemeinde Düns, die im Urbar ebenfalls aufscheint. Dort heißt es, die *Tonsar all* hätten für die Waldnutzung („Holzlöse“) ein Pfund Pfennig oder *das pest swein, das in dem holtz geet*, zu geben.⁸ Außer der

1 Vgl. Alois Niederstätter, *Der vordere Walgau im Mittelalter – die Entstehung der „Grafschaft“ und des Gerichts Jagdberg*. In: *Das Gericht Jagdberg. Von der Einrichtung 1319 bis zur Aufhebung 1808*. Hg. v. Alois Niederstätter u. Manfred Tschaiikner. Nenzing 2007 (Elementa Walgau Schriftenreihe 4), S. 13–48, hier S. 17.

2 Vgl. Martin Bitschnau u. Raimund Rhombert, *Burg Jagdberg – Baugeschichte und Datierung*. In: *Das Gericht Jagdberg* (wie Anm. 1), S. 115–120, hier S. 119.

3 Niederstätter, *Der vordere Walgau* (wie Anm. 1), S. 18–20.

4 Die *genoß zue Thünß* scheint noch 1616 als Zinsnehmerin von einem Grundstück in einem Schuldbrief Kaspar Amanns von Düns auf: Vorarlberger Landesarchiv (fortan: VLA), Vogteiamt Feldkirch, Hs. 28, S. 356. Sie findet sich jedoch nicht mehr in der Liste der steuerpflichtigen Genossenschaften, sondern zählte mittlerweile zu den Untertanen im Vorderen Walgau, die im Gericht des Ammanns von Jagdberg saßen und steuerpflichtig waren: ebenda, S. 434–441.

5 Vgl. Marie Luise Lürzer, *Urbar der Herrschaft Feldkirch 1363/1403. Edition und Kommentar*. Regensburg 2001 (Quellen zur Geschichte Vorarlbergs 4), S. 94. Das Original des Urbars liegt im Tiroler Landesarchiv mit der Signatur „Urbar 234/1“. Das Vorarlberger Landesarchiv verfügt über eine Ablichtung in der Lichtbildserie (Nr. 42).

6 Vgl. Benedikt Bilgeri, *Der Getreidebau im Lande Vorarlberg – ein Beitrag zur Wirtschafts-, Siedlungs- und Stammesgeschichte*. In: *Montfort 2* (1947), S. 179–248; 3 (1948), S. 65–99; 4 (1949), S. 11–49 u. 142–229; 5 (1950), S. 233–251, hier *Montfort 2* (1947), S. 181.

7 Vgl. Wilhelm Rottleuthner, *Die alten Localmasse und Gewichte nebst den Aichungsvorschriften bis zur Einführung des metrischen Mass- und Gewichtssystems und der Staatsaichämter in Tirol und Vorarlberg*. Innsbruck 1883, S. 65 u. 87–88.

8 Vgl. Lürzer, *Urbar* (wie Anm. 5), S. 95.